

# Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Einzelne Exemplare bestelle man bei der  
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:  
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig u. d. Prediger d.  
Pilgermission. Druck v. J. G. Enden Nachf., G. m. b. H., Cassel.

Nr. 40.

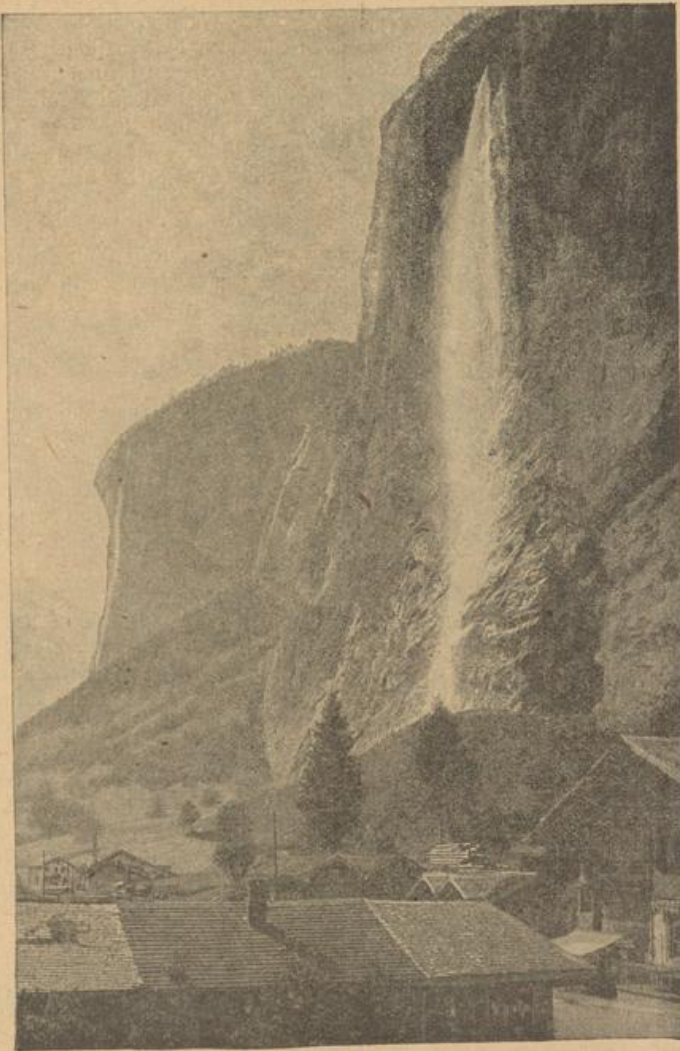
Sonntag, den 1. Oktober 1916.

9. Jahrg.

## Der Staubbachfall bei Lauterbrunnen.

Vor etlichen Jahren kamen am 1. August, dem Tage der Bundesfeier in der Schweiz, sechs christliche Freunde nach Lauterbrunnen, um anderen Tages über die Kleine und Große Scheidegg zu gehen nach Grindelwald und Meiringen. Es war ein Abend von unbeschreiblicher Pracht. Ringsum leuchteten die Höhenfeuer der Hirten zur Bundesfeier. Die massiven Gipfel der Bergriesen reckten sich mit klarer Form zum nächtlichen Himmel, als wollten sie zeugen vom Friedensbunde ihres Schöpfers. Zu allem das melodische Glockengeläute der Herden auf den Höhen — Ruhe und Frieden überall.

An jenem Abend



Staubbachfall.

standen zwei junge Männer lange am offenen Fenster. Ringsum schlief schon alles; sie aber sahen und fannen, lauschten und schwiegen. Wie war doch alles so berecht, das Rauschen des nahen Wasserfalls, das freundliche Blinken des hellgestirnten Nachthimmels, das feierliche Schweigen über Berg und Tal! „An was denkst du jetzt?“ Mit dieser Frage unterbrach der Ältere die Stille. „Ich denke,“ bekam er zur Antwort, „beim Tosen des Staubbachfalles an das Wort in Dffb. 1, 15: „Und Seine Stimme war wie ein großes Wasser-rauschen!“ Wie still und klein wird doch der sonst so stolze und laute, oft vorlaute Mensch, wenn Gott redet!

Als berühre sie der Flügelschlag

der Ewigkeit, sanken die zwei Freunde auf die Knie, umweht vom Odem des großen Weltenschöpfers, dem sie als ihrem in Christo versöhnten Vater Dank und Anbetung zu Füßen legten.

„Weißt du,“ setzte der Jüngere wieder ein, „ich verstehe, daß wirklich denkende Menschen im Innersten erfährt werden vom göttlichen Schaffen, Walten und Wirken.“

„Aber ich gestehe,“ erwiderte nun der Ältere, „daß mir der Weltenschöpfer erst recht groß ist, wenn ich daran denke, daß Er zugleich der Erlöser der Welt ist und auch ihr herrlicher Vollender sein wird nach jener Zusage: »Siehe, Ich mache alles neu!« Und darum zieht mir schon den ganzen Abend jenes schlichte Lied durch den Sinn, an das der Wasserfall mich erinnert:

»Früh von dem Thron des Lammes,  
Lauter wie ein Kristall,  
Fließet der Strom des Lebens  
Heilbringend überall.«

Mit Freude und Dank, diese ewige Lebensquelle in Christo, ihrem Erlöser, zu kennen, gingen jene zwei Reisegefährten dann zur Ruhe. Es war ein Ruhen am Vaterherzen Gottes, ein wirkliches Erquicktwerden nach Leib und Seele.

Inzwischen sind Jahre enttelt. Es kam wieder ein 1. August, an dem in der Schweiz jede Bundesfeier unterblieb. Der Krieg hat den Frieden vertrieben. Not und Tod kamen plötzlich wie ein verheerender Wirbelwind über die Völker. Vieles, vieles hat sich wie über Nacht geändert. Aber noch stehen die alten Bergriesen, noch rauscht der Staubbachfall im stillen Tal bei Lauterbrunnen, und, das ist die Hauptsache, noch fließt vom Throne des Lammes der kristallantere Lebensstrom durch die blutgetränkten Länder.

»Wen dürstet, der komme und trinke sich satt!  
So rufet der Geist und die Braut.  
Nur wer in dem Strome gewaschen sich hat,  
Das Angesicht Gottes einst schaut.

O Seele, ich bitte dich, komm  
Und such diesen herrlichen Strom!  
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich,  
O glaub's, es fließet für dich!

J. S.

### Das Zeugnis eines Alpenbesteigers.

Im Herbst 1870 verließ Pastor M. C. mit M. A. und M. B. und drei Führern und fünf Trägern Chamonix am 6. September morgens. In der folgenden Nacht rasteten sie in „Grands Mulets“, und am nächsten Morgen bemerkte man sie in „Petits Mulets“. Von dort an verlor man sie aus den Augen. Eine Hilfstuppe von dreiundzwanzig Mann verließ Chamonix am 16., und sie fanden nach mühevollen Suchen den Körper des M. C. und die von zwei Trägern 750 Fuß unterhalb des Höhenpunktes der Alpen.

Später entdeckte man auch die Überreste des M. B. In seinem Notizbuche, das man bei ihm fand, standen folgende Zeilen: „Auf dem Höhepunkt des Montblanc hatten wir zwei Tage lang ein schreckliches Gewitter durchzumachen. Ich habe die Hoffnung zum Abstieg verloren, Nahrung fehlt uns. Meine Füße sind schon erfroren, ich bin erschöpft. Ich sterbe im Glauben an Christum, und mein Herz ist voll Liebe für die, die ich zurücklasse.“

Angeichts dieses schrecklichen Boten, des Todes, war M. B. doch ohne Furcht. Woher hatte er wohl dieses Vertrauen? Durch seine Gebete, seine guten Werke oder seine religiösen Übungen sicherlich nicht, denn die frommsten, besten Werke der Menschen sind durch die Sünde befleckt und haben keinen Wert in den Augen des heiligen Gottes, dem der kleinste Fleck eine Beleidigung für Seinen Namen ist.

Der Mann dachte gar nicht daran, durch seine Tugenden in die Herrlichkeit zu gehen. „Ich sterbe im Glauben an Christum,“ so lautete sein letztes Zeugnis. Der Apostel Paulus sagt: „Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und Sich selbst für mich hingegeben hat.“ (Gal. 2, 20.) Wie er in diesem Glauben lebte, so starb er auch in diesem Glauben.

Du mußt einst Gott begegnen!

Auf was setztst du in diesem ersten Augenblick dein Vertrauen?

Setzst du es auf das, was Christus für dich getan hat, oder auf das, was du für Christum getan hast?

Wenn du glaubst, dir den Himmel mit deinen Gebeten, deinen guten Werken oder religiösen Übungen zu verdienen, so bist du wie der Mann, der sein Haus auf den Sand baute, und du gehst derselben grausamen Enttäuschung entgegen. Wo ist der einzig wahre, haltbare Grund, der bei allen Stürmen standhält?

Die Schrift spricht verschiedene Male davon. Zum Beispiel: „Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, sondern an Den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (Röm. 4, 5.) „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, das Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, wirst du errettet werden.“ (Röm. 10, 9.) Glaube doch an Ihn, lieber Leser, vertrau dich Ihn an, der Sich selbst für dich hingegeben hat, und du wirst Gewißheit empfangen, daß deine Sünden vergeben sind, und du wirst ewiges Leben haben! (Joh. 5, 24.) A. M.

### Unser Vaterland.

Vaterland! Welch einen Klang hat dies Wort für uns Deutsche, sonderlich seit dem 1. August 1914,

dem denkwürdigen Tage der Mobilmachung! Damals ist es uns allen klar geworden, daß ein gemeinsames Band uns umschlang, das der Zugehörigkeit zu einem Volke, zu einem Lande. Hatten wir in langen Friedensjahren uns vielfach gegenseitig bekämpft und uns in politische Vereinigungen und wirtschaftliche Parteien zerrissen, mit einem Schläge hörte das auf, als der äußere Feind an der Grenze des Reiches im Osten und im Westen erschien und unsere Existenz bedrohte. Wie ein Mann stand Deutschland da zur Abwehr. Der innere Hader war vergessen; über der großen, gemeinsamen Not kannte man keine Parteien mehr, man dachte nur daran, das bedrängte Vaterland vor dem Ansturm der Gegner zu schirmen. Manch einem wird in jenen Augusttagen erst eine Ahnung davon aufgefliegen sein, was eigentlich das Wort „Vaterland“ bedeutete. Früher war es für viele nur ein leerer Begriff, unter dem man sich nicht recht etwas vorstellen konnte. Jetzt spürte man mit einem Male, man gehörte doch zusammen. Die furchtbare Not schloß uns aneinander. Jetzt erkannten viele mit Beschämung, wie undankbar sie bisher die Wohlthaten und Segnungen des Vaterlandes hingenommen hatten, ohne sich erkenntlich dafür zu erzeigen. Der viel geschmähte Staat stand plötzlich in einem ganz anderen Lichte da. Wie ruhig hatte man bisher unter seinem Schutze leben und seinem Berufe nachgehen können! Handel und Wandel blühten, Kunst und Wissenschaft wurden gepflegt, die Industrie machte große Fortschritte, der Wohlstand wuchs, und mit einem Schläge sollte das alles aufhören? Wenn der übermächtige Feind ins Land eindrang, wenn er unsere Felder verwißtete, unsere Städte zerstörte, Handel und Verkehr lahmlegte, wenn wir die Schrecken des Krieges am eigenen Leibe kennenlernten, was sollte dann aus Deutschland werden? Mußte nicht jeder an seinem Teile mithelfen, daß der so drohenden Gefahr vorgebeugt wurde? Wie dankbar war man jetzt für die Menge von Soldaten, die ins Feld ziehen konnten, für die große Zahl von Kriegsschiffen, die uns zur Verfügung standen! Das Schimpfen auf den Militarismus war mit einem Schläge verstummt. Was wäre aus Deutschland geworden, wenn unsere umsichtige Heeresverwaltung nicht seit Jahren für diese Stunde der Mobilmachung vorgesorgt hätte! Es zeigte sich hier wieder die alte Wahrheit, daß man ein Gut erst dann recht schätzt, sobald die Gefahr besteht, es zu verlieren.

Gott sei Dank, daß es bisher dem Ansturm unserer Feinde nicht gelungen ist, auf deutschem Boden festen Fuß zu fassen! Wir dürfen weiter in unserem Vaterlande bleiben, können in Ruhe unseren Berufspflichten nachkommen. Aber nicht wahr, eins wollen wir lernen aus der unmittelbar hinter uns liegenden Zeit unser Vaterland recht lieb zu haben und liebzubehalten.

Doch wir wollen nicht bei dem irdischen Vaterlande stehenbleiben, so dankbar wir sein wollen für das, was wir an unserem Deutschtum vor anderen Nationen voraus haben. Schließlich gehört doch auch das Beste, was wir hienieden besitzen, zu den vergänglichem Dingen dieser Erde und fällt unter das Wort der Schrift: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ Unser deutsches Volk hat nicht die Verheißung ewigen Bestandes, die hat nur Gottes Reich und Gottes Volk.

Aber wie ist es nun möglich, daß ein armer, sündiger Mensch in Gottes Reich eingehen, ein Kind Gottes werden kann?

In Gottes Wort wird der Weg klar gezeigt. Dort auf Golgatha hat Christus „der Schlange den Kopf zertreten“, wie Gott schon im Paradiese den gefallenem Menschen es verheißt hatte. Christus ist als der mächtige Sieger über Sünde und Tod aus dem Grabe hervorgegangen und hat sich zur Rechten Gottes im Himmel gesetzt. Und nun gehen die gnadenvollen Bemühungen des Herrn Jesu dahin, arme, unter die Sünde geknechtete Menschenkinder aus der Gewalt der Finsternis zu befreien.

Sobald nun ein Mensch seine Sünden erkennt und seine Zuflucht zu Jesu nimmt, wird er von Ihm angenommen und hat dann ein Vaterhaus, ein Vaterland droben im Licht. U. d. S.



### Die zwei Häuser.

Ein reicher, mir wohlbekannter Mann, beschloß, sich ein großes und schönes Haus zu bauen. Er kaufte einen Platz im schönsten Teile der Stadt und scheute weder Mühe noch Kosten, um seinen Plan in der prächtigsten Weise auszuführen. Er ließ geräumige Zimmer und große Prunksäle einrichten und trug dabei Sorge, daß dieselben im Winter eine wohlthuende Wärme und im Sommer eine erfrischende Kühle darboten. Kurz, nichts wurde gespart, um das Haus so schön und bequem wie möglich herzustellen; und sicher hoffte er, einen jahrelangen Genuß von seiner neuen und prächtigen Wohnung zu haben.

Inzwischen ließ er während des Baues dieser großen Familienwohnung noch ein anderes Gebäude errichten. Wie verschieden aber waren diese beiden Häuser! Während das eine Gebäude eine Menge prachtvoller Gemächer enthielt, zeigte das zweite für die ganze Familie nur ein einziges kleines Zimmer, und zwar unter der Erde. Und ob auch die Mauer von glänzendem Marmor aufgeführt wurde, so fand man doch außer einer kleinen eisernen Tür nirgend eine Öffnung. Sonderbar! Beide Wohnungen waren für dieselben Personen bestimmt, jedoch das eine Haus, ein hohes, geräumiges und prachtvolles Gebäude, für die Lebenden, das andere,

eine kleine, enge und niedrige Gruft, für die Toten dieser reichen Familie, falls sich das eine Glied derselben nach dem anderen aus diesem Leben zurückgezogen haben würde. Lange vor der Vollendung des großen Hauses war die Gruft fertig. Und in welches von beiden Häusern, dünkt euch, hielt der reiche Bauherr zuerst seinen Einzug? Wie seltsam! Er war fertig für die Gruft, bevor die schöne Wohnung für ihn fertig war. Lange bevor die geräumigen Gemächer des neuen Hauses wohnlich eingerichtet waren, befand sich der Eigentümer schon in dem engen, dunkeln und kalten Raume unter der Erde, welchen er nicht eher wieder verlassen wird, bis die Stunde kommt, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden.

Das ist, lieber Leser, eine Geschichte, die deine Aufmerksamkeit fesseln sollte. Viele Dinge im Leben können heiter und glänzend scheinen und reiche Genüsse versprechen. Wie leicht aber wird das Ende derselben außer acht gelassen oder gar aus den Gedanken verbannt und in die Ferne gerückt! Das „Haus der Lebenden“ ist so groß und so herrlich, daß es in deinen Augen das „Haus der Toten“ verbirgt und verdeckt. Aber vergiß nicht, daß du gleich dem Manne in unserer kleinen Erzählung ins Grab gelegt werden kannst, bevor du in den Genuß der erwarteten Lebensfreuden gekommen bist. Und was dann? Nach dem Tode folgt das Gericht. „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Ebr. 9, 27.) Doch du lebst heute noch. Heute noch währt die Zeit der Gnade. Heute noch — ob morgen, wer weiß es? — kannst du jenem Gericht entfliehen, wenn du dich mit aufrichtigem Herzen zu Dem hinwendest, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbe; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, der wird nimmermehr sterben.“ (Joh. 11, 25, 26.) Das ist wahr in jedem Sinne. Der wahre Gläu-

big, dessen Sünden vergeben sind, und der in Christo angenommen ist, hat die Verheißung eines Hauses, das nicht mit Händen gemacht, sondern ewig, das nicht in dieser vergänglichen Welt, sondern im Himmel ist (2 Kor. 5, 1), und sein Übergang aus diesem in jenes Leben ist kein Sterben, sondern ein Entschlafen auf der Erde, um bei dem Herrn wieder zu erwachen.

„Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh. 3, 36.)



### Wie ich bin.

Wie ich bin, komm' ich zu Dir!  
Nichts hat mir die Tür erschlossen  
Als Dein Ruf: „Komm her zu Mir!“  
Und Dein Blut, für mich, gelassen.  
Dies allein ermutigt mich;  
Gottes Lamm, hier komme ich.

Wie ich bin, komm' ich zu Dir!  
Auch nicht eine meiner Sünden  
Auszutilgen, steht bei mir;  
O, so laß mich Gnade finden,  
Denn Du starbst ja auch für mich.  
Gottes Lamm, hier komme ich.

Wie ich bin, tret' ich herzu,  
Elend, arm, am Geist gebunden,  
Herr, die Sünden sühnest Du  
Durch Dein Blut und Deine Wunden.  
Gnade, Gnade suche ich;  
Gottes Lamm, hier komme ich.

Wie ich bin, komm' ich zu Dir;  
Deine Liebe ohnegleichen  
Ist zum Heil geworden mir.  
Alle Zweifel müssen weichen.  
Du, Herr Jesu, rettest mich;  
Gottes Lamm, hier komme ich.



## Versammlungs-Anzeigen.

### Bezirk Gießen. Stadtmission Gießen, Eöberstr. 14.

10. September nachmittags: Altenbulee, abends: Bismarck und Wiesel.

17. September nachmittags: Nord- und Beuern.

Am 17. September, nachmittags und abends in Gießen Centesimbankfest.

24. September, nachmittags: Altenbulee, abends: Bismarck und Wiesel.

1. Oktober, nachmittags: Nord- und Beuern, abends in Kleintinden Frauenstunde.

Schwester Anna Eigenbrod wird folgende Frauenstunden halten:

17. September, nachmittags: Bauerbach; abends: Kirchgöns.

24. September, abends: Gumbach.

### Bezirk Eich-Schotten.

Sonntag, den 3. September: Versammlungen in Eich, Holzheim, Ettingshausen, Oberbessingen, Wobach, Dorsgill, Schotten, Begehr, Hübner, Ribba und Ransstadt.

Sonntag, den 10. September, nachmittags 2 Uhr: Männer- und Jünglingskonferenz in Ribba. Zeit der Predigt: Ebr. 4. Abends Versammlungen in Eich, Langsdorf, Schotten und Ribba.

Sonntag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr: Gemeinschaftskonferenz in Ribba. Versammlungen in Eich, Ettingshausen, Oberbessingen, Wobach und Schotten.

Sonntag, den 24. September: Versammlungen in Eich, Wahrenborn, Bellingen, Langsdorf, Schotten, Begehr, Hübner, Ransstadt und Ribba. Wochenversammlungen wie gewöhnlich.

Anzeigen für die Nummern 41—44 bis zum 24. September d. Js. erbeten.